

Von: Schweizerische Stiftung Pro Patria noreply@propatria.ch
Betreff: NL Vorlage Deutsch - PREVIEW
Datum: 25. Februar 2015 15:34
An: r.meyer@propatria.ch

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).



D für kulturelle und soziale Zwecke
F à des fins culturelles et sociales
I per scopi culturali e sociali
R per intents culturals e socials

Schweizerische Stiftung Pro Patria
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich
Telefon: 044 265 11 60
Telefax: 044 265 11 69
Postkonto: 80-4415-7
mail@propatria.ch

Achter Newsletter

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In den Schriften Martin Luthers hat das Wort Denkmal die Bedeutung „Gedächtnisstütze“, was vom lateinischen Begriff „monumentum“ (lat. monere = gemahnen, erinnern) herrührt. „Denkmal“ und „Monument“ sind denn auch Bezeichnungen, die bis ins 19. Jahrhundert synonym verwendet wurden. Heute gilt als Denkmal im engeren Sinn ein architektonisches oder plastisches Werk, welches bewusst mit der Absicht der Wahrung des Andenkens an Personen oder Ereignisse errichtet wurde. Insbesondere aber können auch andere Bauten und sonstiges mehr als Denkmäler eingestuft werden, weil sie kunst- und kulturgeschichtlich von Bedeutung sind und so „in Erinnerung“ gehalten werden. Ein Grossteil der Förderbeiträge von Pro Patria wird für den Erhalt eher kleiner Denkmäler eingesetzt, die zusammen ein umfassendes Bild schweizerischen Kulturguts abgeben. Hier finden Sie ein paar Beispiele.

Viel Spass bei der Lektüre.



Casa cun igl um da fier, Sumvitg (GR)

Über hundert Werke in 45 Dörfern muss es von Hans Ardüser gegeben haben. Zumindest hat der Maler dies in seinen Schriften so vermerkt. Er schmückte Fassaden und auch Innenräume bäuerlicher wie aristokratischer Privathäuser sowie Kirchen beider Konfessionen. Als Motive verwendete er Kopien aus Chroniken, religiösen Schriften und Tierbüchern, die er unbekümmert und buntfarben aneinander reihte. Er malte Menschen in Kostümen aus jener Zeit, antike wie biblische Scenerien, üppige Ornamente und exotische Tiere, die er zu freien Kompositionen vereinte. Sein Leben als Wandermaler musste gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts beschwerlich gewesen sein. Und der Erfolg eher bescheiden. Ardüser bewertete ihn im Verhältnis der Einnahmen zur Wegstrecke, die er dafür zurücklegen musste. Die einst noch als ungekonnt kritisierten Malereien werden heute als eindringlich und frisch eingestuft. Es erstaunt daher nicht, dass die wenigen noch erhaltenen Werke Ardüsers restauriert werden. Wie jene an der Fassade der „Casa cun igl um da fier“ in Sumvitg. Die Fresken am imposanten Haus des ehemaligen Landrichters und Landammans Giulli Maisen erstrahlen nun wieder - ganz in der Manier des Künstlers: eindrücklich und frisch.



Speicher Grüt, Schwarzenbach LU

Eigentlich sollte der Speicher bereits 1974 verholzt werden, sein Zustand war miserabel. Der damalige Dorflehrer jedoch hatte etwas dagegen. Er bot an, den Speicher aus dem Jahr 1750 gratis abzubauen. Er beabsichtigte, die Kleinbaute mit viel Engagement und Fachwissen zu renovieren und auf seinem Grundstück wieder aufzustellen. Gedacht getan, der Speicher konnte erhalten werden. Vorerst. Denn als der Lehrer einige Jahre nach der Pensionierung sein Grundstück verkaufen wollte, blockierte der Speicher eine mögliche Erweiterung des Hauptgebäudes. Es drohte erneut die Verholzung. Schliesslich, nach langer Suche, erklärte sich der Nachfolger des früheren Besitzers bereit, den Speicher

Stunde, erkrankte sich der Nachfolger des früheren Besitzers daran, den Speicher wieder zurück auf seinen Landwirtschaftsbetrieb zu nehmen. Das Gebäude wurde nochmals Brett für Brett abgebaut, gezügelt und wo nötig repariert oder gar erneuert. Nach umfangreichen Arbeiten konnte der Bau Mitte August 2014 entrüftet werden. Er steht jetzt, nach vierzig Jahren Aufenthalt im Dorf, zwanzig Meter neben seinem angestammten Platz. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Speicher nach all den „bewegten“ Geschichten den Platz im Grüt behält und ihm keine Verholzung mehr droht. Zumindest vorerst.



Messerschmiede Roth, Grabs SG

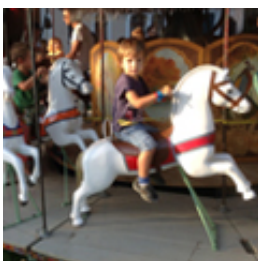
Mit wenigen Worten ist nicht zu beschreiben, welcher wundersamer Weg der Kampf um den Erhalt der Messerschmiede genommen hat. Nach den neuesten Erkenntnissen wurde die Schmiede von Caspar Roth 1869 am Farbbach in Buchs gebaut. Die Zahl 1688 auf dem Blasbalg deutet darauf hin, dass dieser aus einer älteren Werkstatt stammt. Die Messerschmiede Roth mit ihrem beinahe vollständig erhaltenen Werkzeuginventar ist in der Schweiz einmalig. Sie war also erhaltenswert und ist ein Objekt von nationaler Bedeutung. Diese Erkenntnis stammt aus den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Danach folgten fünfzig Jahre voller Diskussionen um Standorte, Verwendung und Kosten. Die Versetzung der Schmiede im Jahr 1978 sowie die Renovation und Einweihung 1987 bildeten Lichtblicke im schier endlosen Hin und Her, bis sich die verschiedenen Parteien schliesslich auf einen neuen Standort einigen konnten. Es folgten die erneute Versetzung und damit auch weitere Renovationen. Die Messerschmiede Roth ist heute neu geschindelt in illustrierender Gesellschaft zu finden. Am Grabser Mühlbach mit Hammerschmiede, Waschküche, Maismühle, Werkzeugschmiede und Kleinkraftwerk.

Messerschmiede



Kapelle Gesola, Aurigeno TI

Schon in jungen Jahren zog der einfache Bauernsohn Giovanni Antonio Vanoni nach Mailand, um die Freskenmalerei zu erlernen. Danach studierte er in Rom die Werke grosser Meister und hielt seine Eindrücke in Zeichnungen fest, welche die Reife seiner späteren Werke bereits in sich trugen. Nach Rom kehrte er ins Maggiatal zurück, wo er eine Familie gründete, zehn Kindern ein Vater war und noch etwas später in Aurigeno als Gemeindepräsident waltete. Sicher waren dies Gründe dafür, dass seine Werke vorwiegend im Maggiatal zu finden sind. Etwa in der Kirche Madonna delle Grazie vor Maggia, in der Pfarrkirche von Aurigeno oder in jener der Wallfahrtsstätte Madonna del Sasso oberhalb Locarno, um nur einige zu nennen. Es sind aber auch kleinere Werke Vanonis in zahlreichen kleinen Kapellen vorhanden, die über das ganze Maggiatal verteilt sind. Zum Beispiel die Cappella Gesola in Aurigeno. Sie musste wegen einer Umzonung versetzt werden und fand nun eine Umgebung, in der sie von der Bevölkerung gut eingesehen werden kann. Der Umzug war denn auch eine gute Gelegenheit, das Kleinod zu renovieren und damit die Kunst des einheimischen Malers im Alltag künftiger Generationen zu bewahren.



Carrousel du Petit Jacques, Cully VD

Es sind die grossen Augen kleiner Kinder, die uns daran erinnern, dass Karussells eine wunderbare Sache sind. Auch wir standen einmal vor diesem gefährlichen Rund. Wir hatten Angst vor der schnellen Drehung und zitterten davor, ein Auto zu besteigen, eine Kutsche oder gar einen Helikopter. Wir fürchteten uns, auf ein Pferd gesetzt zu werden, auf einen Schwan, einen Fisch oder gar Elefanten. Da brauchte es auf jeden Fall eine Runde und den zustimmenden Blick der Mutter am Ende derselben, um die nächste etwas gelassener angehen zu können. Und dann, kaum angefangen, war es schon wieder vorbei. Die Angst war überwunden, vielleicht zum ersten Mal. Da wundert es nicht, dass sich die Augen auch Jahrzehnte später noch weiten, wenn die Karussellorgel ertönt und das Pferd, der Pfau oder Hahn an uns vorüberzieht. Wir merken dann wieder, dass Karussells eine wunderbare Sache sind. Und schöne Exemplare aus dem frühen 20. Jahrhundert es wert sind, für die künftigen Kleinen erhalten zu werden.



Nostalgiezua Trient. Martianv VS



Die Reise von Chatelard nach Martigny war noch ein Abenteuer, das nur mit holprigen Kutschfahrten und beschwerlichen Fussmärschen bewältigt werden konnte. Thomas Cook konnte ein Lied davon singen, als er 1863 diese Route erstmals mit einer Reisegruppe unter die Füsse nahm. Er musste den Beteiligten als Belohnung für die Strapazen atemberaubende Blicke in die Schweizer Alpen versprochen haben. Was stimmte und auch heute noch seine Gültigkeit hat. Einzig der Weg dahin hat sich gewandelt. Die mühselige Kraxelei konnte durch bequeme Bahnfahrten ersetzt werden. Das war 1906, die Martigny-Chatelard-Bahn wurde eingeweiht. Und heute? Heute wird vom „Mont-Blanc-Express“ gesprochen, einer modernen Bahn, die etwa eine Viertelmillion Passagiere befördert. Das heisst aber nicht, dass der alten Formation nachgetrauert werden muss. Das Rollmaterial von damals kann im Depot TNT besichtigt werden und ist von Zeit zu Zeit als „Train Nostalgique du Trient“ unterwegs. Vorerst zwischen Martigny und Vernayaz. Für weiterreichende Strecken müssen einzelne Wagen mechanisch wie elektrisch überarbeitet werden. Zum Beispiel der Triebwagen BCFeH 4/4 15, der wieder im Einsatz ist.

Train Nostalgique du Trient (TNT)

Wenn Sie diese E-Mail (an: ishe.herzog@hispeed.ch) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** abbestellen.

Schweizerische Stiftung Pro Patria
Rolf Meyer
Clausiusstrasse 45
8006 Zürich
Schweiz

0442651160
mail@propatria.ch